

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 48

**Artikel:** I ds Läben use

**Autor:** Balmer, Emil

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648368>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Sennerei-Suisse in Wort und Bild

Nr. 48  
XVIII. Jahrgang  
1928

Bern,  
30. November  
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

## Vereinsamt.

Von Friedrich Niessche.

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Slugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein —  
Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!  
  
Nun stehst du starr,  
Schauft rückwärts, ach, wie lange schon!  
Was bist du, Narr,  
Vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt — ein Tor  
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!  
Wer das verlor,  
Was du verlorst, macht nirgends Halt.  
  
Nun stehst du bleich,  
Zu Winter-Wanderschaft verflucht,  
Dem Rauche gleich,  
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Sieg, Vogel, Schnarr  
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! —  
Versteck, du Narr,  
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!  
  
Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Slugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein,  
Weh dem, der keine Heimat hat!

## ds Löben usé.

E Gschicht vom Emil Balmer.

ds Poschtli, wo vo Charmen uf Bulle fahrt, isch vor em Poschbüro z'Broc stillstanne u het uf e Kurier gwartet. Der Poschtlion het si grad bsinnt uf em Bock obe, göbs äch no längi, für i ds „Cheval-blanc“ übere gah ne Dreier z'ha, da isch der Poschhalter, der Papa Pichonnaz oder der Uncle Robert, wie-n ihm vil Lüt gseit hei, zur Tür usetho u het ihm zwe Poschsed un es chlys Päddli ussegredet — „Voilà — c'est tout!“

ds gälb Wägeli isch wpter gröslet u der Uncle Robert isch i ds Hus zrugg. Dert het e Jüngling, der Joseph Cottier vo Epagny, uf ne gwartet. Es wär eine vo syne vile Göttibuebe gsi, e raane, ufgshosne Bürschtel, mit töffschwarze Haar. E chlei schüüch het eim dä Bleichmüssel dunkt — ömel grad hüt hei syner fyschterbrüune großen Auge gar bsunderbar ängstlig u wehmüetelig i d'Wält usé gluegt.

Der Uncle Robert het gwüsst, was ne drückt u het probiert, ne chlei us'chlepfe: „Allons, Joseph“, seit er lächerlig u chlopset ihm fescht uf e schmal Rügge, „morn geisch du also zu de „Staufires“ ga dütch lehre — et puis, tu es content de partir?“ Der Joseph het es paar Mal mit den Achsle zucht — „He, was wott men anders — on y va!“, brösmet er so zwängt vüre u lyret derby um ds Briefstell um. — Mängi Wuchs lang het er sech ja uf ds Furtgah gfreut, aber jek, wo der Abschied vor der Tür gstanden isch, jek natürlig hets ne o chlei afa drücke im Mage. Es wott holt doch oppis säge, zerscht Mal im Löbe i d'Fröndi z'gah, u de grad no zu de „Têtes carrées“ — bsunderbar de

no, we me weder gix no gax versteit vo där schwäre Spraach, wo sie da änet der Sense u Saane parliere.

Aber der Uncle Robert het die fyshtere Wulche guet gwüsst z'verzette, wo sech a Josephs Himmel usballer hei. Aler het ihm vorgmale, wie das doch schön sing für ne junge Möntsch, wen er ds Löbe hönn ga lehre ghenne un er doch de wüß, är heig es hei wo-n'er ging wider hönn zucheschlüsse, we's öppé sött bös gah i der Fröndi, u z'Broc obe sing en Uncle, e g'achtete Ma, vo vil Lüt ghennt u ging e guete Rat wüß.

„Weisch“, seit er zum Bursch u steht vor ne zuché u liegt ihm fescht i d'Auge — „weisch, we de de das „Allemand“ hasch, so muesch mer de no chlei in e Schuel u we de di brav stellsh, so luege mer für uf Poscht u we alls guet geit, so wirsch de de eines Tags Poschhalter da z'Broc — das gfiel der doch de, gäll!“ U wo ne der Bueb ging no ungläubig astuunet, isch er wyterfahre: „Allons donc, bon courage, Joseph, bon courage!“ Der Uncle Robert hets ärnscht gnoh mit syne Göttipflichte u der Joseph isch ihm bsunders lieb gsi — är het gwüsst, os isch e schaffige Bursch, wo den Eltere hilft was er mah deheim u wo doch glich ging eine vo der vorderen isch i der Schuel. So amene Möntsch muesch me hälfte was me ha, het er sech gseit.

Das isch ja em Josephs Traum gsi, was ihm der Götti da so adütet het, aber er het no nid rácht höinne glaube, daß das einisch soll wahr wärde. Scho als chlyne Bueb isch es ds gröscht Fescht für ihn gsi, uf Broc zum

Uncle Robert z'gah, u nid nume der gmüetlig u luschtig Unggle het ihm's dert chönne — syner Auge hei scho afa glänze, wen er vo wytem das breite, wñze Hus mit der rote Tafele het gseh, wo so schön druf isch gniale gsi: „Bureau des Postes“. — U das isch wahr, im Poschthüs isch es churzwißlig gsi, u we's o nume es chlys Nederli isch gsi vom Wältverkehr, wo da düre glüffen isch, mi het doch öppis gseh u öppis vernoh. Es het der Joseph mängisch dänt, der Uncle Robert sng der glückligscht Möntsch uf der ganzen Werde. Aer het ne nie anders gseh, als i sym glänzige Alpaca-Chutteli u sym schön brodierte schwarze Sammetchäppi. U bständig het er öppis Luschtigs gsürmlet oder pfisse, het derzue es Blettli oder Gresli im Muul umedräit, u allne Lüt het er es Gspätzli nachepängglet, we sie vom Schalter ewägg sy. — Uh, so möcht is einisch o ha, het der Joseph de albe dänt un i sym Chöpfli sy uf roserote Wüllli die schönschte Luftschlösser verbnigsloge.

Dä Blick i d'Zukunft, wo undereinisch so heiter u sunnig vor ihm isch gläge, het ihm Muet gmacht. Iek nimisch di eisach zäme u grännisch nid öppen bim Furtgah — ungschnuppet chunnt me niene usene Hööchi, u mit öppis mueß das herrleche Poschthalterläbe erhaust sy.

So het sech der Joseph gleit u het überbisse. U won ihm bim Furtgah der Unggle no zwe neu Füsliber het i d'Hann drückt, het er völlig gstrahlet un isch fröhlech gäge heizue gwanderet.

Der Moléson het no sy Wintermantel annegha, aber er isch doch scho zimli verlöcheret gsi unnedüre u hie u dert het me die bruune Weide u grüentschelige Lägermätteli gieb vüregüggele. D'Dent de Broc het wie-n-e grobi, swizigi Nadle i häll Abbehimmel usgestoche. Es het eim fasch Angst gmacht, a sen usez'luege. Aber der Joseph het gwüst, daß hinder där schützlige stožige Flue e prächtigi Mulde ligt, mit schöne Weide u breite silbergraue Hütte u daß — — ieß isch ihm wider öppis zstromsig i Hals cho, un er het es paar Mal müeze läär schlüde. Aer het a letscht Summer dänt, wo-n-er uf der Combettaz het dörfe hälfte hirte — dobe uf der lustige Hööchi, wo eim die halbi Wält isch zu Füeze gläge. U we de öppen es Wätter isch cho, u's het gchlepft u tooset ringsum i de Flüene, de isch me de i d'Hütte gsprunge wo ds Füür under em große Chupferchessi luschtig gspräzlet het. Aer het scho brav chönne handlangere bim Chäse. Mit eme schuderhaste Respält het er de der starch Ernest betrachtet, wen er mit syne Gwaltarme ds volle Chästuech i ds Verb übereglüpft het! U de ersch di schöne Abete, we uf em Bänkli vor der Hütte isch dorfet worde u we d'Armaillis i die schöni Stärnenacht use gjodlet hei!

Der Joseph het bi däm Nachesinne grad wölle linne wärde, da hets e Rück gäh in ihm inne, un är het d'Muläspe fesch zämedrückt u verha. Aer chehrt si um u huezt no es Mal gäge Broc zue, wo die letschte Strahle vo der Abesunne i der obere Fänschterreihe vom Poschthalterhus bliżet u gsüret hei! U wider isch ihm e roseroti Wulche vor den Auge düre — d'Freud het ne uf ds Mal übernoh, daß er lut ufg'jużet het!

Deheim bi Cottiers isch es scho lang en usgmacht Sach gsi, daß der Joseph einisch soll „Postier“ wärde. François, der elter Suhn, het em Vatter müeze hälfte ds Lann wärche — für zwe isch einisch ds Heimeli z'dhly gsi

u drum isch es ds beschte gsi, der jünger Bueb süsch usene Wäg guet liege z'versorge. — Grad rych isch z'Epagni niemer gsi, die meischte hei gnue z'porze gha mit em Zinsusebringe; un o bi Cottiers isch me zfride gsi, we der Mähsack im Herbscht gfüllt isch im Gadeli gstanne, we der Härdöpfelchrümme het möge bis zum Chällerguggeli use voll wärde u we ds Heustölli a ds erschte tromsige Träm vom Dach gredt het.

D'Mueter Cottier isch e stilli, eisach Frau gsi. Ohni vil Wässes z'mache, het si scho bezte em Josephs Chleider afa rangschiere. Die alti Schnyderlene vo Tour-de-Trême het ihm no es brav Wärtigchleid müeze mache us blauem Gris, so wi's d'Senne trage im Greyerzerlann. „Das chasch de guet bruuche für i alls ine“, het d'Mueter gseit. Neui Hemmli hei o müeze sy u was es süch no alls brucht, für-n-es Chinn usz'staffiere für i d'Fröndi, das weiß e jedi Mueter, wo das düregmacht het.

Der Joseph isch no ganz usflige gsi, wo-n-er em Abe vor em Furtgah der Mueter bim Spade zueglegt het. Aer het us eme alte Schuelheft e lääri Syten usgrisse, het die halb verroschti Rundschriftfädere vüregnöh u mit prächtige, vergchremänzle Buechstäbe sy Adrässe gschriben. Derna het er das Blatt mit vier Tschuggenegel uf e Gufere-dechel gnaglet. Es het si ganz guet gmacht: „Joseph Cottier, hez Monsieur Nägeli, Denzwil, Soleure.“

„Gesucht ein williger Bursche für das Land“, so hets gheiße im Inserat, wo Cottiers druf ngäh hei — un elo isch der Joseph zu sym Meischter cho. U was ganz merkwürdig isch, en andere Bursch vo Epagny, der Jules Morard, het pär Zuefall o grad e Stell gfunne z'Denzwil. Sie hei glychzting müezen nträtte u hei so zäme chönne i ds Dütsche reise. Das isch bedne e große Trocht gsi. Es isch eim doch ging wöhler, we me sälz zwööt en ungwahnete Wäg ha mache. Deheim het me ne zwar dütlig nscherft, daß sie de nid zäme soll leiche, für das tüei me se de nid i ds Dütsche, süsch chönn sie de rüehig deheimer blybel!

Zmornderisch em Morge hets scho früch Tagwacht gäh bi Cottiers. Mi het d'Bärge chuum chönne erliche im Dunscht, da isch der Batter Cottier scho ärstig mit der Latärne i Hus u Stall ume gsägiert. Der alt „Marquis“ isch usspannet worde, d'Gofere het me hinder am Sib agseilet, u na der Morgeröschti hets gheiße Abschied näh.

„Viens vite, François!“, het der Joseph sym eltere Brüder vorhär no glichwinn grüest, u du isch er mit ihm gäg em hindere Stall zue.

„Lue“, seit er mit ere wichtige, fasch fyrleche Stimm, „lue, da sy myner Chünkle — vo hüt a ghöre sie dir, i schänke der se-n-alli — aber lue guet zue ne! Die schwarzi Häse nimmt em liebste Härdöpfelchindtele, u da däne vier Junge gib de ömel ja keni Ruebe, süsch wärde sie ungrächt — —“ Meh het er nimmeh chönne säge, es isch ihm gsi, wie we men ihm es Seili um e Hals um tät zieh u wo ne du d'Mueter ermüntschtet het, isch es ihm ganz heiss inne usecho. Zwänzg Fränkli het sie-n-ihm im Verstedte no mitgäh, die gueti Frau. Es isch Eriegäld gsi, wo sie scho lengsche für ihre Jüngschte het zämegspart gha. — Es paar silberigi Chrügeli sy trok allne feschte Vorsätz em Joseph us de bruune Auge gschosse, wo-n-er bim Dorfrank no einisch umegluegt het gäge ihrem alte,



Blaas. — Am Heuboden brenni's.

nidere Hus mit em mächtige Burgunderchemi. — Vor him Gartezuun isch d'Muetter Cottier gstanne u het no zwöödrümal der Arm usgha u gwunke — der Joseph het no grad gseh, wie sie sech umhert u der ghüslet Schurz vor ds Gsicht nimmt — da het der „Marquis“ e Gump gnöh über ds Straßegrebl, es het e tolle Rück gäh, u het der Joseph wüescht vorumepantlet.

„Nid ging zugg göue — vorwärts luege — bon courage, bon courage!“ So het ihm öpper i ds Ohr ghüschelet.

Rächts über ds Fäld n, sy Morards o mit Fuehrwärch agründt. Fasch mitenand sy sie bi der Station acho. — Der Joseph het em „Marquis“ no es paar Züderli gäh, het ihm der Modechuz zuggstriche un ihm uf die schön gstärnti Stirne tätschlet. Aer hets gärn gha, ihres Roß. Sie hei mängisch zäme d'Milch uf Broc übere gwägelet.

Der Jules Morard isch nid breite gsi — jeses Gott, mi het ihm vo wntem agseh, daß er schüderhaft het plääret gha, so verpuusset u verstrymet isch his frische Gsichtli gsi. Ja, der Jules isch halt gar e Müetihöök gsi u gwüs e chlei verwöhnt. Da bin i doch de en andere Ma, het sech der Joseph gseit u d'Schwechi vo sym Ramerad het ne merkwürdig gsterkt. Ganz buschber isch er nöstige u het no glachet, wo-n'er em Vatter un em François vom Fänschter abe d'Hann dargstredt het.

„Allons, jeunes hommes, bonne chance chez les têtes carrées et n'essayez pas de leur ronger les coins!“

Der Joseph het a däm Gspähli vom wižige Stationsvorstand gsgugget, wi amene süehe Pülli — der Jules hingäge isch z'vollem maschugger gsi. Wo der Zug abgfahren isch, het er lut afa plääre; der Joseph het sech ganz gschniert, näben ihm z'hocke. Aer het probiert, né z'trächte — wie ne Vater het er ihm zuengsproche:

„Lue“, seit er zue-n-ihm, „mir macht halt ds Furtgah nüt meh, i bi doch zwöö Jahr lang uf Bulle i d'Ecole normale gange u bi nid emal all Samstig hei. Es heißtt nid vergäbe, aller Anfang ist schwer — du musch i Gottsname ds Läbe o lehre ghenne, süssch wirsch nie e Ma....“ Wie né Große het ihm der Joseph chönne vorpredige, u doch isch es genau ds glynche gsi, was men ihm es paar Tag vorhär o het a ds Härz gleit gha. — Derwyle sy sie uf Fryberg cho, u der Joseph hets doch derzue bracht, daß er sy Fründ het chönne gschweigge. Aer het nüt der-glynche ta, wi's ihm sälber het weh ta, daß d'Grenerbärge ging winter zugg blibe sy u schließlig ganz verschwunde sy. — Der Jules het no es paar Mal gschlüpfst u du het er syne zwe groß gälb Naselümpe i Sac gstoße — sie sy wäger flätschnaß gsi! — Z'Fryberg isch der Wagewächsel cho un es het däne bluetjunge Bürscheli sei dutteret, wo dä läng Zug mit der große Maschine isch cho az'schnuuze. „Genève-Lausanne-Bern-Olten-Zürich“, hets a de Wäge gheiße. Es wird scho der rächt sy, het der Joseph dänkt, aber zur Sicherheit het er doch no drümal gfragt, göß sie ngstige sy. Wo d'Grandse-Brügg isch cho, hei sie nid dörfe abeluege, es het ne afa schwindle, so tölf isch es zur Saane abegange. Sie hei no zletschtmal hindereglaegt, gägem Grenerzerlann, wo der Moléson wider für ne Augeblič erschne isch — wie ne Chünig uf em Thron isch er zmitis i syne Trabante inne ghödet. (Fortschung folgt.)

### Lebenskleinkunst.

Umschauert kalt und trübe  
Der Abend mich mit Nebel und Gewölk,  
Kann ich in mir ein kleines Licht anzünden,  
Das heller als die Ampel glänzt  
Und über Wege, die ins Dunkel münden,  
Die Gipfel meiner Sehnsucht kränzt.  
H. Thurow.